



16.04.2020

Transkript

„Die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf den Klimawandel und die Klimaverhandlungen“

Experten auf dem Podium

▶ **Prof. Dr. Niklas Höhne**

Leiter und Geschäftsführer, New Climate Institute, Köln und Professor für Klimaschutz, Wageningen Universität, Niederlande

▶ **Wolfgang Obergassel**

Co-Leiter des Forschungsbereichs Internationale Klimapolitik, Abteilung Energie-, Verkehrs- und Klimapolitik, Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie, Wuppertal

▶ **Prof. Dr. Reimund Schwarze**

Leiter der AG Klimawandel und Extremereignisse, Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ), Leipzig

▶ **Silvio Wenzel**

Redakteur für Klima und Umwelt, Science Media Center Germany, und Moderator dieser Veranstaltung

Video-Mitschnitt

- ▶ Einen Videomitschnitt finden Sie unter: <https://bit.ly/2Vx9aXD>



Transkript

Moderator: [00:00:05]

Hallo, meine Damen und Herren! Schön, dass Sie da sind bei unserem virtuellen Press Briefing heute. Wir freuen uns, dass Sie sich die Zeit genommen haben, um mit uns über das Thema zu sprechen: Welche Auswirkungen wird die Corona-Pandemie auf den Klimawandel und auch auf die Klimaverhandlungen haben. Ich freue mich, dass wir drei Gäste für unser virtuelles Press Briefing gewinnen konnten, die werde ich Ihnen gleich vorstellen. Ganz kurz möchte ich aber noch einmal thematisch einführen. Wir sind uns alle einig, dass die Welt sich gerade in einem tatsächlichen Ausnahmezustand befindet. Das normale gesellschaftliche Leben ist fast überall aus dem Takt, die wirtschaftliche Produktion ist extrem gedrosselt oder sogar ganz eingebrochen und die gesamte Aufmerksamkeit, auch die mediale Aufmerksamkeit richtet sich zu Recht auf die Eindämmung der Infektion und auf die Bewältigung der Herausforderungen, die sich bei der Versorgung der Erkrankten stellen. Ich habe letzens in einem Kommentar gelesen, so den flapsigen Satz: "Jetzt ist Corona dran, das Klima kommt später." Ganz so einfach ist es nicht, denn der Klimawandel macht keine Pause, auch wenn die Treibhausgas-Emissionen im Moment massiv eingebrochen sind. Aber irgendwann wird sich diese Ausnahmesituation auch ganz bestimmt wieder ändern. Wahrscheinlich werden wir Schritt für Schritt raus aus den aktuellen Beschränkungen kommen, um uns dann peu à peu wieder hin zu einem vermutlich ähnlichen Leben, wie wir es vorher kannten, zu bewegen, mit den dann auch wieder wahrscheinlich sehr stark ansteigenden CO₂-Emissionen. Und 2020 sollte darüber hinaus oder ist darüber hinaus ein extrem wichtiges Jahr für die Klimadiplomatie. Denn wir befinden uns fünf Jahre nach dem Abschluss des Pariser Klimavertrages. Und in Paris ist damals vereinbart worden, dass die nationalen Klimaschutzziele, die sogenannten NDCs, alle fünf Jahre nachgebessert und auf ambitioniertere Ziele ausgerichtet werden sollen. Wenn man die nationalen Klimaschutzziele von 2015 zusammennimmt und guckt, welche Wirkung sie erzielen würden, dann würde man die Klimaschutzziele von Paris aber mal so richtig mit Anlauf verpassen. Und umso wichtiger wäre es jetzt, richtig ordentlich nachzulegen. Also jetzt, wo es das erste Mal turnus- und vertragsgemäß notwendig ist, diese NDCs nachzubessern. Und ausgerechnet dann, Sie wissen es alle, dass die COP, also der Klimagipfel in Glasgow im Herbst auch der Pandemie zum Opfer gefallen ist nicht, aber mindestens um ein Jahr verschoben wurde. Auch deswegen haben wir Sie heute eingeladen zu dem virtuellen Press Briefing unter der Überschrift: Welche Auswirkungen der Corona-Pandemie auf den Klimawandel und auf die Klimaverhandlungen sind zu erwarten? Und wir möchten über Fragen sprechen, wie es mit den internationalen Klimaverhandlungen weitergehen wird, weitergehen kann, nachdem Glasgow abgesagt ist und nachdem in Madrid ja noch relativ viel Luft nach oben gelassen wurde. Welche Chancen und welche Risiken birgt das Wiederaufleben des in Führungsstrichen normalen Lebens und den zu erwartenden Konjunkturprogrammen in der Nach-Corona-Zeit? Und was braucht es, um die Nach-Corona-Welt nachhaltig auf einen Weg zu einer zunächst emissionsärmeren und dann zu einer emissionsneutralen Welt zu bringen? Liebe Kolleginnen und Kollegen da draußen, fragen Sie, fragen Sie, fragen Sie auf der rechten Seite Sehen Sie einen Chat, dort können Sie Ihre Fragen reinstellen. Wir werden uns im Teamwork bemühen, diese Fragen so zu gruppieren, dass wir uns diesen Fragen widmen und sie an die Experten weitergeben können. Und ich werde Ihnen alle drei nun kurz vorstellen, dann ein, zwei Fragen stellen. Und dann ist für Sie öffnen, um genügend Raum und Zeit für Ihre Fragen zu geben. Statt die Reihenfolge zu würfeln, habe ich mich einfach für den klassischen alphabetischen Weg entschieden und beginne deswegen mit Professor Dr. Niklas Höhne. Er ist Leiter und Geschäftsführer des New Climate Institutes in Köln und Professor für Mitigation of Greenhouse Gases in der Uni Wageningen in den Niederlanden. Er war einer der Hauptautoren des vierten und fünften Sachstandsbericht des IPCC, viele Jahre auch einer der Autoren des UNEP Emission Gap Reports, und ist meines Wissens seit Mitte der 90er-Jahre immer ganz, ganz nah dran an den Klimaverhandlungen. Herr Höhne hat den Climate Action Tracker, der vielen von Ihnen vertraut sein wird, mitentwickelt, der die nationalen Klimaschutzziele aller Länder immer evaluiert und auch umrechnet in eine zu erwartende Temperaturanstiegsprognose sag ich mal so flapsig. Herr Höhne, wenn ich mich richtig erinnere an den Dezember letzten Jahres und die Climate Action Tracker Prognose rauskam, dann waren wir auf einem etwas



über plus Drei-Grad-Ziel, verglichen zu den vorindustriellen Temperaturen. Wenn wir jetzt wissen, dass dieses Jahr die Klimaschutzziele nachjustiert werden sollen, wir ein massives Auf und Ab in diesem Jahr der CO₂-Emission zu erwarten haben und nicht genau klar ist, wie schnell global die Wirtschaft sich erholen wird. Inwiefern könnte es denn für Sie und Ihre Kollegen und Kolleginnen schwieriger werden, am Ende des Jahres diese Prognose so zu setzen, wie Sie es sonst auch getan haben? [00:05:17]

Niklas Höhne: [00:05:20]

Ja, erstmal vielen Dank für die Einladung und Hallo in die Runde. In der Tat durch die Corona-Krise haben wir sehr viel höhere Unsicherheit, wenn es darum geht, wie sich die globale Ökonomie, aber auch dann die Treibhausgas-Emissionen entwickelt werden. Und das große Augenmerk ist jetzt natürlich bei allen diese Krise zu bewältigen, erst einmal die Gesundheitssituation in den Griff zu bekommen und auch die kurzfristigen ökonomischen Probleme zu lösen. Aber wie Sie schon sagten, was sehr wichtig ist, ist dem Klimawandel nicht aus dem Blick zu halten. Die Emissionen, wie sie sich entwickeln werden: Dieses Jahr ist schon schwierig vorherzusagen und bis 2030 noch viel schwieriger und die Hauptunsicherheit da ist die wirtschaftliche Entwicklung. Ob wir nur einen kurzen Dip haben, sozusagen, ob dann die Emissionen zurückkehren, auf das, wo wir vorher waren oder ob es einen längeren Shutdown gibt und es zu wirklichen Verwerfungen kommt und dann auch wesentlich langsamerem Wirtschaftswachstum und dann auch wesentlich geringeren Emissionen. Was ganz, ganz wichtig ist, ist in dieser Situation... [technische Probleme]. [00:06:27]

Moderator: [00:06:31]

Beim mir ist Herr Höhne jetzt rausgeflogen, wir warten vielleicht nochmal kurz. Herr Höhne, Sie waren kurz weg. Vielleicht: was ganz, ganz wichtig ist, war das Letzte, was ich gehört habe, wenn Sie dort ansetzen... [00:06:39]

Niklas Höhne: [00:06:42]

Jetzt habe ich ein bisschen Echo, aber ich hoffe, Sie können mich wieder hören. Ganz wichtig ist dabei, wenn es darum geht, die Wirtschaft wieder anzukurbeln, genau die richtigen Schritte zu tun und den Klimaschutz dabei nicht zu vergessen. Wir werden so viel Geld in die Hand nehmen bei den Konjunkturpaketen, die jetzt kommen oder die schon gekommen sind. Da müsste etwas für den Klimaschutz dabei sein, sonst wird es sehr schwierig mit dem Klimaschutz allgemein. [00:07:09]

Moderator [00:07:10]

Worauf es da ankommt werden wir sicherlich im Laufe dieses Webinars noch ein bisschen ausführlicher besprechen können. Ich gehe dann weiter voran in der Vorstellung der Experten. Das Alphabet bringt dann jetzt Wolfgang Obergassel in unseren Fokus. Er ist seit 2002 am Wuppertal Institut für Klima, Umwelt und Energie und dort Co-Leiter des Forschungsbereichs Internationale Klimapolitik in der Abteilung Energie-, Verkehrs- und Klimapolitik. Herr Obergassel, ich kann mich gut erinnern, dass Sie in einem Webinar Ihres Wuppertal Instituts Ende März einen Vortrag gehalten haben, der die Überschrift hatte "Der Fahrplan nach Glasgow". Zwei, drei Tage später kam dann die Absage. Und ich hatte während des Webinars gar nicht das Gefühl, dass irgendjemand von den Teilnehmern schon was hat läuten hören, dass das so konkret und so kurzfristig bevorstehen könnte, die Absage. Wie überrascht waren Sie denn davon? [00:08:03]

Wolfgang Obergassel: [00:08:06]

Das war in der Tat überraschend, wie Sie sagten, wir hatten das Webinar. Es wurde auf dem Webinar auch erwähnt, dass das Büro der COP an dem Tag tagen würde, genau zur Frage: wie es denn jetzt weitergehen würde. Aber es hatte in der Tat niemand erwartet, dass sie sich direkt zu einer Verschiebung schon entschließen würden. Wir hatten eher gedacht, dass sie erst einmal abwarten würden. Ist aber letztendlich eigentlich auch folgerichtig, nicht nur aus Gründen des Infektionsschutzes, sondern dass die Vorbereitungsprozesse verschoben werden würden, das war damals schon abzusehen. Ja, und ohne vernünftigen Vorbereitungsprozess kann man natürlich dann auch keine vernünftige COP machen. [00:08:47]



Moderator: [00:08:51]

Und als dritten Experten möchte ich jetzt Professor Dr. Raimund Schwarze begrüßen und vorstellen. Er ist Leiter der Arbeitsgruppe Klimawandel und Extremereignisse im Departement Ökonomie am Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung UFZ in Leipzig und er hält als Professor für Volkswirtschaftslehre Vorlesungen für Internationale Umweltökonomie an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder. Herr Schwarze, ich kann mich gut erinnern, dass wir beide ein paar Tage, bevor der Klimagipfel in Madrid stattgefunden hat, miteinander gesprochen haben und sie mir so ein bisschen in die Spur geholfen haben, worum es denn da substantiell gehen wird. Noch zur Halbzeit von Madrid waren Sie ziemlich optimistisch, dass es zu substantiellen Fortschritten kommen könnte. Am Ende ist es ja so, dass die COP des letzten Jahres ein bisschen enttäuschend in die Geschichtsbücher eingetragen wurde. Ist mit diesem Wissen und vor diesem Hintergrund die Absage des Klimagipfels in Glasgow vielleicht nochmal besonders schmerzhaft? Auch vielleicht, weil vieles zum Abschluss gebracht werden sollte, was im letzten Jahr dann nicht mehr ganz über die Messlatte geschafft hat? [00:09:57]

Reimund Schwarze: [00:09:58]

Ja, da kann ich Ihnen nur zustimmen, Herr Wenzel. Besonders schmerzhaft. Ich würde es fast einen GAU nennen. Für mich ein völlig unerwarteter, größte anzunehmende Unfall. Wir gehen mit der Verschiebung ins dritte Jahr ohne ein Regelwerk für die Umsetzung des Paris Abkommens. Das ist, um es mal kurz zu sagen, gescheitert an einigen Regelungen zum Emissionshandel. Die vielleicht einmalig viel weniger an Emissionen in die Atmosphäre geschickt hätten, als jetzt die Corona-Krise uns erspart. Das kann man nicht gegeneinander aufrechnen. Aber wir müssen jetzt Regeln suchen, wie wir pragmatisch, schnell zu einer Lösung kommen, auch mit virtuellen Verhandlungen, zu einer Umsetzung des Regelwerks von Paris. Das ist für mich die größte Herausforderung neben den Ambitionen, jetzt das Regelwerk festzuklopfen. Denn ich sehe schon in Randbereichen, etwa zu Flug-Emissionen, dass die Grundlagen des Pariser Abkommens oder die Grundlagen der Regelungen für den Flugverkehr aufgemacht werden wieder, mit dem Hinweis auf die Corona-Krise. Und da müssen wir jetzt einfach eine Verfassung dagegen setzen, die standfest ist. Und da sehe ich in erster Linie das Regelwerk von Paris. Das hängt nur an einem am Emissionshandel. Und da müssen wir auch jetzt zu transparenten, nachvollziehbaren Verhandlungen kommen, die den Entwicklungsländern das Gefühl vermitteln, sie sind nicht ausgeschlossen, nur weil wir vielleicht digitalen divide in einer Welt haben und die virtuellen Verhandlungen natürlich völlig unvergleichbar gegenüber physischen Verhandlungen sein werden. [00:11:41]

Moderator: [00:11:42]

Dann möchte ich eine offene Frage an Sie stellen, denn sie haben ja alle drei Erfahrung, jede Menge Erfahrung mit und auf Klimagipfeln. Es war vor Paris ja auch so, dass diese nationalen Klimaschutzziele immer so nach und nach rein gekleckert sind. Ich weiß noch, wie das durch die Medien gegangen, als China dann im September seine INDC damals noch publiziert hat. Womit ist denn in diesem Jahr zu rechnen, wo sozusagen der Kulminationspunkt Klimagipfel fehlt? Kann es sein, dass so ein bisschen wie zu Uni-Zeiten, wenn eine wichtige Prüfung abgesagt wird, dass man sich ein bisschen zurücklehnt und denkt: mache ich das halt morgen. Also kann es sein, dass dem ganzen Prozess jetzt ein bisschen der Wind aus den Segeln genommen wird und das Tempo zurückgeht? [00:12:29]

Wolfgang Obergassel: [00:12:35]

Die Gefahr besteht natürlich. Erstmal rein vom formellen Fahrplan sollte das eigentlich nichts ausmachen, weil die Vereinbarung in Paris war nicht 'Vorlage zu Glasgow', sondern 'Vorlage 2020'. Und das gilt weiterhin. Insofern sollte das eigentlich durch die Verschiebung des Gipfels nichts ändern. Ja, aber es ist natürlich, Glasgow sollte die Bestandsaufnahme machen, und der Druck ist jetzt natürlich erst einmal weg. Wenn es keine COP gibt, die den Bestand aufnimmt, dass dann vielleicht politisch in der Tat der Druck weg ist, zumindest ein Stück weit. Ich finde es deswegen wichtig, dass die EU-Kommission gesagt hat, dass sie an



ihrem Fahrplan festhalten will, dass sie das Klima-Thema und den Green Deal weiterhin als Priorität betrachtet. Auch in Zeiten von Corona, dass weiterhin, wie vorher geplant, dieses Jahr die Diskussion laufen soll, ob die EU ihr Ziel anschärfen kann. Ich hoffe, dass das Signalwirkung auf andere Länder hat und dass die EU, Großbritannien und andere da auch entsprechend die diplomatischen Kanäle nutzen, um auch auf andere Länder einzuwirken, dass sie auch beim Fahrplan bei der Stange bleiben. Großbritannien hat sich da ja auch durchaus bemüht. Fragezeichen ist allerdings bei den ärmeren Ländern, wie es mit deren Kapazität aussieht. Die werden wirklich alle Hände voll damit zu tun haben, mit der Corona-Krise umzugehen. Und inwieweit dann in ärmeren Ländern noch die Kapazität dazu da ist, sich um Klimapläne zu kümmern, könnte man vielleicht in der Tat sagen, dass es für diese Länder vielleicht wirklich erstmal nicht so die Priorität sein muss. Aber bei den großen Emittenten, G20 und andere, würde ich schon darauf pochen, dass sie da weiter in der Spur bleiben sollten. [00:14:35]

Moderator: [00:14:38]

Halten Sie, Herr Höhne und Herr Schwarze das auch...? Ja, gerne. [00:14:39]

Niklas Höhne: [00:14:44]

Vielleicht kann ich da kurz einhaken. Ich glaube, die COP hat zwei Funktionen. Das eine ist, das Regelwerk festzulegen und da ist die Verschiebung, wie Raimund Schwarze schon sagte, sehr unglücklich. Denn das Regelwerk ist überfällig. Das hätte schon lange beschlossen werden müssen. Und der zweite Punkt, weswegen die COP wichtig ist, sind diese nationalen Klimaschutzziele. Und da gibt es auch Argumente dafür, dass es besser ist, das etwas später zu machen. Zwei wären: Das eine ist, um diese Klimaziele wirklich zu erhöhen, muss man einen diplomatischen Prozess laufen lassen. Alle Regierungen müssen miteinander sprechen. Da müssen sich Koalitionen bilden, da müssen Länder vorangehen. Alle hatten gehofft, dass die EU und China vielleicht vorangehen. Da wird es vielleicht dabei bleiben, wenn Deutschland die Ratspräsidentschaft hat in der EU, dass dann bis September ist dazu kommt, dass die beiden Länder gemeinsam etwas vorschlagen. Das könnte sein. Aber erst wenn diese großen Länder etwas gesagt haben, dann werden die Kleinen nachkommen. Und wenn wir dann die COP etwas nach hinten verschieben, ist etwas mehr Zeit, solch einen diplomatischen Prozess auch durchzuführen. Der ist derzeit gar nicht möglich in der Corona-Krise, weil niemand den Kopf frei dafür hat. Außerdem positiv wäre, wenn die COP im nächsten Jahr wäre, dann wäre die Wahl in den USA schon durch, und da kann es ja dazu kommen, dass es ein anderer Präsident wird. Wenn das so wäre, dann wäre das ein sehr gutes Signal. Und dann könnte auch die USA wieder einsteigen. Und dann könnten auch andere Länder mit einsteigen. Derzeit sehen wir sehr, sehr wenige Länder, die überhaupt was vorgeschlagen haben. Also wir haben vier gerade auf der Liste und das sind die kleinsten Länder. Es gibt kein einziges großes Land, das schon einen Vorschlag gemacht hat. Es gibt leider einige große Länder, die schon gesagt haben, sie werden keinen Vorschlag machen. Das ist natürlich ein sehr, sehr negatives Signal. Deswegen brauchen wir hier, um das Klima zu schützen, positive Vorreiter. Die sehen wir leider noch nicht. [00:16:39]

Reimund Schwarze: [00:16:42]

Ich würde das gerne nochmal unterstützen, also eher kritischer noch sehen. Eigentlich hätten die Vorschläge schon im Februar da sein müssen, wenn man streng nach dem Wortlaut des Pariser Abkommens geht. Eben genau, um diesen Vorlauf zu gewährleisten, ist das gedacht. Also dass nicht zu Glasgow, am Abend davor, die Vorschläge kommen, das ist nicht der Diplomatie förderlich. Das ist nicht geschehen, wie wir wissen. Es haben einige Länder, leider etwa Japan, erklärt, dass sie gar nichts machen. Und ich bin da eher pessimistisch, dass das jetzt die Lage verbessert, dass das verschoben wird, sondern ich befürchte, das bestärkt eher noch darin. Wir wissen nicht, wie lange diese Pandemie dauern wird. Wir wissen nicht, wie diese Veranstaltung fallen wird. Ich glaube, eine sicher nachvollziehbare, aber ungute Logik ist da zu warten, ehe jetzt nach vorne geprescht wird mit weitgehenden Vorschlägen. Ich sehe da also eher schwarz, dass das ein Gewinn für die Verhandlungen ist und dass wir damit in bessere Verhandlungen gehen. Wenn wir die USA sehen, dürfen wir natürlich nicht nur sehen, dass die nach der Mechanik so wie das das Paris-Abkommen vorsieht, tatsächlich



wählen werden, sondern die tatsächliche Wahl wird durch die politischen Bedingungen in den USA gesteuert. Dass man dann mehr Luft hat, am Ende heraus, macht weder die Wahl von beiden wahrscheinlicher, gegenüber der Wahl von Trump, als wenn wir wenig Zeit hätten. Insofern, ich glaube diese für die Verhandlungen sehr, sehr entscheidende Frage der Teilnahme der USA wird durch die Verschiebung in keiner Weise, jedenfalls nicht positiv, beeinflusst. [00:18:25]

Moderator: [00:18:28]

Ich habe noch eine Frage, bevor ich dann auf die Fragen von Ihnen da draußen eingehe. Ich habe Analysen gelesen, die sagen, dass, wenn man sich den Rückgang der CO₂-Emissionen anguckt, die man jetzt aufgrund der Corona Situation schon verzeichnen kann, dass man davon ausgehen kann, dass die CO₂-Emissionen gegenüber 2019 um gut vier Prozent zurückgehen. Herr Schwarz, Sie hatten mir sogar noch eine größere Zahl vorher genannt. Und das wäre, wenn das stimmt, der größte Rückgang über alle Krisen und Kriege hinweg. Wenn man jetzt aber weiß, dass um das 1,5 Grad Ziel zu erreichen, die globalen Emissionen um sechs bis sieben Prozent jährlich sinken müssten, das heißt, der aktuelle Einbruch müsste nochmal um die Hälfte verstärkt werden, und das müsste dann jedes Jahr wiederholt werden, da schlage ich ja fast die Hände überm Kopf zusammen und sage: Ist das überhaupt zu stemmen, wenn ich mir angucke, wie anders das Leben da draußen ist als vor einem halben Jahr? Halten Sie das für umsetzbar, tatsächlich? [00:19:27]

Reimund Schwarze: [00:19:29]

Vielleicht sollte ich zunächst nochmal korrigieren, also die Studie selbst ist in Auftrag gegeben. Es sind einige renommierte Institute, CICERO etwa beteiligt, also aus Norwegen, und die haben noch mal selber nachkorrigiert von den vier auf 5,5 Prozent, also circa zwei Gigatonnen, die sie erwarten. Natürlich ist das nur ein Szenario und hängt entscheidend, wie Herr Höhne gesagt hat, an der Dauer. Keiner von uns weiß, wie lange es dauert. Es kann auch deutlich über sechs Prozent hinausgehen. Das wäre genauso ein Szenario wie das 5,5 Prozent Szenario. Interessant ist immer nur, wie wie bei allen anderen Szenarien, was sind die Dynamiken, die man darin erkennt? Man sieht, es hängt ganz stark da dran, wie die Rohstoffmärkte, also besonders die Energiemärkte, sich entwickeln. Das wird viel gesteuert über die Entwicklung am Rohölmarkt, diese Prognose. Und insofern kann man ein bisschen was an Dynamiken erkennen. Man kann daraus nicht viel abschätzen. Was tatsächlich passiert, weiß also tatsächlich keiner. Es kann viel mehr, kann viel weniger sein. Aber die Skala, auf der wir jetzt hier verhandeln, nämlich vier oder 5,5 Prozent, ist etwas, was in der Industriegeschichte einmalig ist, also mit nichts vergleichbar. Zweiter Weltkrieg, alle großen Rezessionen, selbst der Zwanzigerjahre, fallen deutlich hinter das zurück. Und die Finanzkrise ist also ein Viertel von dem auf der Skala, von der wir jetzt sprechen. Insofern kann man schon sagen: Was wir da vor uns haben, ist schon etwas, was größenordnungsmäßig mit nichts vergleichbar ist. Wir können auch nicht einfach die Finanzkrisen-Rezepte jetzt übertragen auf eine völlig andere Skala. Vielleicht möchten Sie auch was dazu sagen Herr Höhne. [00:21:23]

Niklas Höhne: [00:21:28]

Ich würde dem sehr zustimmen. Es gibt eben diese ersten Zahlen, aber wir haben gerade mal das erste Quartal des Jahres 2020 durch. Und da kommen noch drei Quartale, von denen wir wirklich nicht wissen, was passiert. Insofern können das alles nur Schätzungen sein. Und ob das nun vier oder mehr, überschlägig können es sieben oder sogar zehn Prozent werden, je nachdem, was man annimmt, was in der nächsten Zeit passiert. Das ist ja noch nie dagewesen. Aber ist jetzt ganz sicherlich kein Beispiel für Klimaschutz. Wir haben einfach die gesamte Wirtschaft auf Stopp gesetzt. Wir bewegen uns überhaupt nicht mehr, Industrieproduktion ist gestoppt. So kann Klimaschutz natürlich nicht funktionieren und soll es auch nicht funktionieren. Sondern man muss das Leben effizienter machen, neue Technologien einsetzen und so weiter. Also, das ist ein großer Einschnitt. Das Wichtige ist und das wollen wir alle, dass die Wirtschaft wieder läuft, aber wie sie läuft, das ist eben der große Punkt. Und hier ist es, glaube ich, das aller aller Wichtigste jetzt, wenn wir aus diesem Dornröschenschlaf wieder aufwachen, wie wir aufwachen und welche politischen Maßnahmen wir umsetzen, um uns in eine klimafreundliche Wirtschaft zu entwickeln und nicht in eine



andere. Und da sehe ich eine große Gefahr, ehrlich gesagt. Das das schlechteste aller Entwicklungen wäre, wenn die Wirtschaft etwas in die Knie geht, dann wieder hochgeht, aber in dieser Zeit die schon getätigten Klimaschutzmaßnahmen zurückgefahren werden, gesagt werden: Oh, jetzt ist die Krise da. Wir müssen die Wirtschaft ankurbeln, und Klima ist kein Problem oder ein Problem für später. Und dann werden Klimaschutzmaßnahmen zurückgefahren, und wir enden am Ende bei höheren Emissionen, als wir das vorher vorhergesehen haben. Das wäre das schlechteste aller Szenarien. Ein viel besseres Szenario wäre, wenn wir aus der Not eine Tugend machen und die Wirtschaft in so einer Weise ankurbeln, dass wir eben Konjunktur und Klimaschutz verbinden. Da gibt es verschiedene Möglichkeiten das zu tun. [00:23:28]

Moderator: [00:23:30]

Aber wie kann das, Entschuldigung Herr Obergassel .. [00:23:33]

Wolfgang Obergassel: [00:23:33]

Ja wenn ich kurz noch etwas dazu sagen kann. Sie hatten ja auch nach der Machbarkeit gefragt? Also es ist vollkommen richtig. Das hat auch der Weltklimarat IPCC in seinem Sonderbericht um 1,5 Grad Limit gesagt. Es bedarf einer Anstrengung, die bisher präzedenzlos ist, und der IPCC sagt wirtschaftlich ist das darstellbar, technologisch ist das darstellbar. Das große Fragezeichen wird die Politik und wir insgesamt - damit sind nicht nur die oben gemeint, sondern auch wir insgesamt als politische Gemeinschaft und Gesellschaft - in der Lage sein, entsprechend umzusteuern. Und bisher hat die Politik ja noch nicht einmal wirklich ernsthaft versucht, im Gegenteil, gerade hier in Deutschland, stand die Politik ja eher auf der Bremse mit den Deformationen des EEG, mit dem nicht-handeln im Verkehrs- und Gebäudebereich. Also da wäre schon in der Vergangenheit deutlich mehr gegangen. Und da wäre auch jetzt deutlich mehr möglich. Wichtig wäre, wie Niklas Höhne gerade gesagt hat, eben jetzt, wenn die Politik jetzt eh jede Menge Geld in die Hand nehmen wird. Wenn das Schlimmste der unmittelbaren Krise vorbei ist, dann die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen. Das dann halt in die richtige Richtung geht. Also eines der Ziele im Pariser Abkommen ist ja genau, dass alle Finanzströme konsistent sein sollen mit den Zielen des Pariser Abkommens. Das müsste jetzt insbesondere für das Geld gelten, was die Regierung in die Hand nehmen um dann aus der Krise wieder herauszukommen. [00:25:01]

Moderator: [00:25:02]

Da steht im Chat die so schöne Frage, die da wunderbar rein passt. Nämlich: aber wo sitzen denn die wirklichen Entscheider, die genau diese Weichenstellungen dann beeinflussen, in die dann hoffentlich richtige Richtung? Und welche Maßnahmen sehen Sie da als die wirklich essenziellen? [00:25:17]

Niklas Höhne: [00:25:22]

Aus meiner Sicht sitzen die Entscheider in den Regierungen, die sich jetzt überlegen, wie wir aus der Krise wieder rauskommen. Wenn man sich anschaut, in der Finanzkrise gab es schon Konjunkturpakete der Regierung damals. Damals war ein großer Fokus gelegt auf energetische Gebäudesanierung. Das ist etwas, wo wir sehr hinterherhinken, auch in Deutschland. Wenn wir Klimaneutralität erreichen wollen, müssen wir den gesamten Gebäudebestand energetisch sanieren? Und da kommen wir nur schleppend voran. Da könnte man Geld investieren, entweder direkt öffentliche Gebäude zu renovieren oder andere unterstützen durch KfW-Kredite und so weiter. Man könnte Kauf- und Abwrackprämien machen zugunsten klimafreundlicher Heizungen. Alles ist sehr jobintensiv, kann die Wirtschaft ankurbeln und ist auch vor zehn Jahren damals schon gemacht worden. Das wäre für mich eine ganz klare Maßnahme. Und die Zweite wäre eben die erneuerbaren Energien weiter fördern, insbesondere Photovoltaik auf Dächern, auch hier sind viele Arbeitsplätze involviert. Das ist auch unendlich wichtig für die Energiewende. Insofern muss das gemacht werden. Einen dritten Punkt habe ich vielleicht noch, eigentlich müsste man, und das ist jetzt schon ein Problem, die Strom- und Brennstoffbesteuerung reformieren. Wir müssen langfristig auf mehr Strom als Energieträger setzen und wegkommen von Kohle, Öl und Gas. Derzeit wird aber Strom besonders besteuert, auch die EEG-Umlage. Aus gutem Grund ist die erst mal auf Strom, aber die macht den Strom teurer. Man müsste im Prinzip das gesamte System reformieren und Strom weniger belasten dafür Brennstoffe mehr. Und da ist gerade jetzt ein sehr guter Zeitpunkt, denn die Ölpreise sind niedrig, und in so einem Fall, wenn eben



die Ölpreise niedrig sind, dann ist es immer einfacher, solche Änderungen am Steuersystem vorzunehmen, weil die negativen Auswirkungen dann weniger ausfallen. Also das wären drei wichtige Schritte. Es gibt noch mehr, aber ich lass den anderen auch noch Ideen. [00:27:37]

Wolfgang Obergassel: [00:27:37]

Letztendlich müsste man halt in allen Bereichen ran. Also Gebäude hat Niklas Höhne schon genannt und Strom. Elektrifizierung des Verkehrs, es müsste eigentlich die Fahrzeugflotte komplett ausgetauscht werden, möglichst schnell. Alle Verbrenner möglichst schnell runter. Einige Länder haben da ja auch schon Verbote für die Zukunft geplant. Also das ab bestimmten Daten einfach Fahrzeuge mit Verbrennungsmotor nicht mehr verkauft werden dürfen. Das könnte Deutschland auch einführen, und zwar mit einem möglichst frühen Datum. Dann Infrastruktur muss natürlich entsprechend ausgerichtet werden. Elektrifizierung an den Autobahnen, damit auch Lkws elektrisch fahren können. Da könnte man anscheinend, laut Studien, könnte man mit einer Verstromung eines relativ geringen Anteils der Autobahnstrecken schon relativ viel erreichen, weil die Warenströme eben dann doch relativ konzentriert sind. Es müssen aber letztendlich auch die Städte umgebaut werden, um halt den verkehrsfreundlichen Verkehrsträgern mehr Raum zu geben. Osla beispielsweise, da werden gerade Parkplätze abgebaut und umgewandelt in Fahrradwege und öffentliche Flächen. Auch eine Menge was man da in Bewegung setzen muss. Dann in der Industrie, beispielsweise Umstieg auf grünen Stahl und andere Basiserzeugnisse. Wird eh nur funktionieren, wenn es von staatlicher Seite angeschoben wird und gezogen wird. Also geschoben einerseits durch Fördermittel und andererseits muss der Staat eben dafür sorgen, dass dann auch ein Markt für solche grünen Stahl und andere Produkte vorhanden ist. Weil zumindest vorläufig wird der teurer sein. Aber auch da gäbe es Instrumente, die Kosten auszugleichen oder vorzuschreiben, was überhaupt noch verkauft werden darf. Also es gibt schon eine ganze Menge Stellen, wo man ansetzen kann. [00:29:32]

Moderator: [00:29:33]

Um da mal konkret reinzugehen: Über welche Zeiträume sprechen wir da? [00:29:36]

Wolfgang Obergassel [00:30:02]

Ja, ist natürlich nach Sektor sehr unterschiedlich. Kohleausstieg wäre unserer Meinung bis 2030 durchaus möglich. Wenn man da ambitioniert ran geht. Die Umstellung der Grundstoff-Prozesse in der Industrie ist natürlich nicht innerhalb von zehn Jahren zu machen, sondern da muss man wirklich eher zwei, drei Jahrzehnte anpeilen. Verkauf oder Verbot des Neuverkaufs von Fahrzeugen ist etwas, was man in einigen Ländern schon ab 2025 angesetzt, dass dann dort konventionelle Fahrzeuge nicht mehr verkauft werden dürfen. Das kann man so nicht über einen Bogen schlagen, sondern es gibt Maßnahmen, die wirklich sehr schnell greifen können. Und andere, etwa Industrie, brauchen in der Tat einen längeren Vorlauf. [00:30:45]

Moderator: [00:30:48]

Besteht denn da die Gefahr? Ich kann mich erinnern, auch aus einer politischen Partei schon die Forderung gehört, gelesen zu haben, dass man die klimapolitischen Zielvorgaben der EU doch jetzt zeitlich ein bisschen kreativer auslegen, sprich strecken sollte. Die Gefahr ist, dass der Green Deal der EU-Kommission möglicherweise nicht mit dem nötigen Tempo umgesetzt werden wird. Besteht denn die konkrete Gefahr, dass jetzt, nach der Corona-Krise, all diese – auch Ausstiegsdatum –, dass das alles sozusagen im Kielwasser dieser Pandemie dann zusätzlich nach hinten verschoben wird? [00:31:25]

Wolfgang Obergassel: [00:31:27]

Ja, es sind ja leider nicht nur politische Parteien, sondern auch Polen, Tschechien. Sie haben sich auch auf Regierungsebene schon in die Richtung geäußert, dass man mit dem Green New Deal jetzt erst mal Halblang machen sollte. Klar, die Akteure, die ein Interesse daran haben, dass es so weiterläuft wie bisher, die sind natürlich auch aktiv. Reimund Schwarze hat auch schon die Flug-Industrie angesprochen, dass da die Regeln wieder verwässert werden sollen. Dass das von einer Seite gefordert wird. Ja, da kann man nur sagen: Der



Klimawandel wartet nicht. Wir hatten in Europa den wärmsten Winter überhaupt in den Aufzeichnungen. Wir gehen jetzt anscheinend wieder einem Dürre-Sommer entgegen, was die derzeitigen Prognosen sagen. Das wäre insofern... Ja. Es besteht das Risiko, dass diese Akteure Oberwasser kriegen. Aber da kann man eben nichts anderes machen, als mit aller Kraft dagegen zu halten und darauf zu verweisen, dass das Klimaproblem sich jetzt nicht schlafen legt, während wir uns mit dem Corona-Problem auseinandersetzen. [00:32:32]

Moderator: [00:32:34]

Herr Schwarze, und vielleicht an Sie als Ökonom die Frage: 2008 nach der Weltwirtschaftskrise sind ja auch bei den Konjunkturprogrammen einige – vorsichtig gesagt – Fehler gemacht worden. Aber nicht alles ist sozusagen auch schief gelaufen, wie auch Herr Fishedick vom Wuppertal Institut ja letztens nochmal im Statement unterstrichen hat, dass es dort auch Beispiele gab, aus denen man jetzt durchaus lernen könnte. Herr Schwarze, könnten Sie denn irgendwie konkret Fehler sagen, von dem man sagen darf von damals: "Die darf man auf gar keinen Fall wiederholen" Oder: "Dort haben wir gute Erfahrungen mit diesem oder jenem gemacht. Und das sollten wir uns als Vorbild nehmen"? [00:33:09]

Reimund Schwarze: [00:33:11]

Unterm Strich ist nicht viel rausgekommen. Wenn man sich die weltweite Entwicklung anguckt, dann muss man sagen, der Kleine Blib 2008/2009 im Trend negiert der sich. Man sieht keine positiven Wirkungen in der weltwirtschaftlichen Entwicklung. Insofern bin ich da ein bisschen skeptisch. Es mag für einzelne Länder durchaus auch einzelne Maßnahmen gegeben haben, die gut waren. Aber unterm Strich ist da nicht viel herausgekommen nach der Finanzkrise 2008/2009. Ich würde hier sowieso sagen, wir sollten ein bisschen vorsichtiger sein, da sozusagen große Hoffnungen zu hegen, was den Wiederaufbau angeht. Der Vorrang wird sein – und das kann ich sehr gut nachvollziehen –, dass die Länder sagen: Jetzt ist erst einmal die Gesundheits-Infrastruktur die richtige Antwort auf die Pandemie. Nicht das EEG oder die Wärmepumpe. Sondern hier sind erkennbar Schwächen, Verletzlichkeiten deutlich geworden, auf die geantwortet werden muss. Auch in langfristig angelegten Wiederaufbauprogrammen wird die Gesundheitspolitik Vorrang haben müssen – und nachvollziehbar haben – in dem, was weltweit passiert. Das Ganze ist auch nicht ein Thema in den Industrieländern. Die schlimmen Entwicklungen sehe ich ja erst noch voraus in Afrika, in Asien, wo die Schwächen der Gesundheits-Infrastruktur viel größer sind, als sie es in Europa sind. Und als Folge muss natürlich auch bei der Schwerpunktsetzung des Wiederaufbaus – selbst in langer Frist – Gesundheitspolitik vor Umweltpolitik oder mindestens gleichrangig stehen. Insofern: Vorsicht mit Wunschlisten. Wir werden sicher auch Anforderungen aus anderen Sektoren bekommen, die genauso gut begründet sind. Denn dort geht es in der Tat um Leben und unmittelbare Bedrohung der Umstände. Es ist nicht die letzte Pandemie. So schlimm, wie sie jetzt schon ist, wird es nicht die letzte sein. Das wissen wir. Und insofern gieße ich ein bisschen Wasser in den Wein, was die Hoffnung angeht: das ist jetzt die große Wende zum Klimaschutz oder das schafft die Transformation im Klimaschutz. Das wird ein Element sein. Man kann die positiven Elemente aus der Finanzkrise aufgreifen. Ich persönlich sehe die Entscheider jetzt hauptsächlich in der EU. Wir müssen sehen, dass wir in der EU den Green Deal quasi zur Verfassung erheben. Das darf nicht mehr als vorübergehend außer Kraft gesetzt werden, so wie jetzt Grundrechte nur vorübergehend außer Kraft gesetzt werden, darf auch der EU Green Deal nur allenfalls vorübergehend – wie immer schlimm diese Krise ausgehen mag – außer Kraft gesetzt werden. Da sehe ich sozusagen die Standfestigkeit in der Führung der EU wird ein Schlüssel sein für Erfolg oder Misserfolg. Er ist ja auch global angelegt. Es soll ja nicht auf Europa beschränkt sein. Es soll ja im Grunde gezeigt werden, wie man Wachstum und Klimaschutz verbinden kann. Das Paradigma ist genau das Richtige, um wieder einzusteigen nach der Pandemie-Rezession. [00:36:24]

Moderator: [00:36:26]

Aber genau mit dem Argument und dem Bewusstsein, dass sozusagen die Konjunkturprogramme alle immer auch mit einem Klimaschutz-Impuls verbunden sein müssen: Können Sie sich vorstellen, aus welcher Richtung da Widerstände zu erwarten sind und mit welchen Argumenten die ins Feld reiten werden? [00:36:41]



Reimund Schwarze: [00:36:42]

Ich hatte ja gerade eines erwähnt: Wir werden sehen, dass das Gesundheitsinfrastruktur-Anforderungen geben wird, breit. Dass viele Dinge, sagen wir mal, auch im internationalen Welthandel, neu strukturiert werden müssen. Ich sage auch mal so, wir werden sehen, dass praktisch vieles nicht geht. Der Green Climate Fund müsste in diesem Jahr mit 100 Milliarden – und zwar jedes Jahr – bestückt werden. Mit einer eingefrorenen Wirtschaft, so wie sie ist, wird das nicht gehen. Selbst wenn wir guten Willen einen Moment unterstellen, wird es praktisch nicht möglich sein. Das heißt, wir müssen ein breit angelegtes Wiederbelebungsprogramm haben, um überhaupt diese strukturellen erwünschten Verschiebungen zu ermöglichen. Wenn alles gelähmt ist, ist nichts zu machen. Insofern glaube ich, wir werden einerseits mit dem Argument, wir müssen jetzt mal schnell die Wirtschaft wieder anschieben, damit überhaupt eine grundlegende Funktionsfähigkeit wieder da es, Widerstände bekommen. Und wir werden Widerstände bekommen, dass es begründete Anforderungen aus anderen Sektoren für die Wiederaufbau-Mittel gibt. [00:37:49]

Moderator [00:37:52]

Sie nicken, als wollten Sie ergänzen. [00:37:53]

Niklas Höhne: [00:37:55]

Dem stimme ich zu. Ich glaube, dass es wichtige Prioritäten gerade gibt, auch die, die wichtiger sind als das Klima. Ganz klar, die Gesundheit geht vor. Aber ein Argument, doch noch ein bisschen Hoffnung zu setzen, wäre, dass die Mittel aber auch ein Vielfaches größer sind, die derzeit in die Hand genommen werden als damals in der Finanzkrise. Das Konjunkturpaket der Bundesregierung vor zehn Jahren war ungefähr sechs Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Jetzt hat die Bundesregierung schon 28 Prozent des Bruttoinlandsprodukts in die Hand genommen, um die Corona-Krise zu bewältigen. Das sind aber Größenordnungen mehr, die hier in die Hand genommen werden. Und wenn davon nur ein kleines Bisschen für Klimaschutz aufgewendet wird, dann stünden wir schon besser da. Insofern hätte ich da schon noch ein bisschen Hoffnung. Die wirtschaftliche Situation ist nicht gut und wenn die Wirtschaft stoppt, dann können wir nichts mehr machen. Aber ich würde da die Hoffnung nicht aufgeben. Ein weiterer Punkt ist noch: Was nicht passieren darf, ist, dass unter dem Radar, weil jetzt alle an Corona denken, Regelungen zurückgedreht werden im Klimaschutz. Beispiel wären, eben hatten wir schon einige genannt: Die Autoindustrie klagt darüber, dass sie jetzt Strafen zahlen muss, weil sie die CO2 Standards nicht eingehalten hat, und fordert, dass sie nicht gezahlt werden. Oder die EEG-Umlage für Eigenproduktionen. Da gibt es eine unklare Regelung. Die soll jetzt klar gemacht werden, entweder zugunsten oder zu ungunsten des Klimas. Da gibt es verschiedene Dinge, die jetzt, weil alle auf Corona gucken, vielleicht irgendwo unter dem Radar geändert werden. Darauf sollte man achten, dass das wenigstens nicht passiert. Wie gesagt, das ist das schlechteste aller Ergebnisse aus der Corona-Krise, dass wir das Bisschen Klimaschutz, das wir schon haben, dann noch zurückdrehen. In meinen Augen mit der Ausrede, dass das Corona bedarf. [00:39:49]

Wolfgang Obergassel: [00:39:51]

Ich würde noch kurz hinzufügen, dass es bei vielen Maßnahmen auch mehrfachen Nutzen geben kann. Regina Öhler hat in den Chat geschrieben, dass Umweltpolitik nicht gleich Gesundheitspolitik ist. Das würde ich unterschreiben. Man sieht jetzt auch schon wissenschaftliche Ergebnisse, dass die Corona Sterblichkeitsrate anscheinend in Gegenden, wo die Luftverschmutzung deutlich höher ist als in Gegenden, wo die Luft sauberer ist. Insofern ja, wenn wir aus den fossilen Brennstoffen aussteigen, haben wir damit auch eine Menge für den Gesundheitsschutz erreicht, mittelbar und unmittelbar. Und auch das Thema Stärkung des Gesundheitswesens. Klimapolitik ist ja nicht nur Emissionsreduktion, sondern auch Anpassung an die Folgen des Klimawandels, wo auch in Deutschland und anderen Ländern noch deutlich stärkere Gesundheits-Auswirkungen zu erwarten sind. Wenn sich Krankheitserreger weiter verbreiten durch die Temperaturänderungen etc und insofern: Wenn wir als Folge der Corona-Krise Entwicklungsländer darin



press briefing

unterstützen, ihre Gesundheitssysteme zu stärken, dann hat man dadurch auch schon einen guten Schritt gemacht, was auch für die Anpassung an die Folgen des Klimawandels erforderlich sein wird. [00:41:09]

Moderator: [00:41:11]

Und wie kann man das sicherstellen, dass diese Förderungen diese Klimaschutz Kriterien auch berücksichtigen? Oder sollte man auch mal sagen: Ach, das lassen wir jetzt außen vor, tatsächlich ganz bewusst, auch wenn das nach Klimaschutz-Kriterien vielleicht eher kontraproduktiv sein könnte. [00:41:27]

Wolfgang Obergassel: [00:41:30]

Wen meinen Sie da jetzt? Wie kann man das sicherstellen? Letztendlich müsste die Politik die Standards setzen. Die Weltbank hat gerade gestern einen ersten Aufschlag gemacht. Checkliste haben Sie das genannt, wie man Corona Recovery Programme so gestalten kann, dass sie mit den Nachhaltigkeitszielen kompatibel sind. Das ist jetzt erst einmal ein unverbindlicher Vorschlag. Und letztendlich müssen das natürlich die politischen Entscheider auf nationaler Ebene übernehmen. Die wären diejenigen, die in der politischen Verantwortung sind,, Und wir alle sind aber natürlich in der Verantwortung, die Rolle zu spielen, die wir spielen können, da entsprechend an die Politik heranzutreten, dass sie das auch tatsächlich macht. [00:42:18]

Moderator: [00:42:20] Ich würde jetzt gerne noch einmal ein kleines bisschen die Frage anders drehen. Denn wenn man eins beobachten kann während der Pandemie, ist dass die Rolle der Expertinnen und Experten eine ganz außergewöhnliche ist: ein hohe Präsenz, die offensichtlich ein gutes Gehör in der Politik tatsächlich findet. Es ist ja nicht so, dass es an wissenschaftlichen Erkenntnissen und auch an wissenschaftlichen Hinweisen aus Experten und Expertenkreisen Richtung Politik gemangelt hat. Aber können Sie sich vorstellen, wie es denn möglich wäre, wie Sie als Experten mit einem Schwerpunkt Klima, sage ich jetzt einmal so über einen Kamm geschoren, auch noch mehr Gehör in der Politik bei den Entscheidern finden könnten?

[00:43:03]

Reimund Schwarze: [00:43:10]

Ich würde einmal beginnen. Ich bin im Rat des österreichischen Climate Council Centre. Die haben im letzten Jahr, glaube ich, oder das Jahr zuvor war es, schon 2018, noch einmal das Thema Gesundheit ganz nach vorne geschoben. Ich halte das nach wie vor für etwas Beispielhaftes. Es zeigt, dass es tatsächlich eine ganz andere Dynamik auslöst als die, die wir bislang hatten. Insofern kann ich nur noch einmal sagen und durchaus unter Berücksichtigung der Gesichtspunkte von Co-Benefits, dass das alles eigentlich sehr gut zusammen geht, die Gesundheit zu erhalten, die Umwelt und das Klima zu schützen. Dass das Thema auch Thema eines deutschen Klima Assessment Reports werden müsste, welche Gesundheitsfolgen hat eigentlich der Klimawandel für Deutschland? Wenn ich an die nationale Politik denke, für Europa und in dem Sinne auch für die Welt, dann glaube ich, das müsste bis zum IPCC jetzt gedrungen sein, dass das das zentrale, bewegende Thema sein dürfte, um richtig eine Dynamik auszulösen. Ich will keine Notstandspolitik, so wie sie heute ist, sondern eine strukturierte, langfristig angelegte Politik. Aber im Kern müsste dabei schon auch die Gesundheitsfolgen herausgearbeitet werden – weltweit und auf nationaler und europäischer Ebene. [00:44:38]

Niklas Höhne [00:44:42]

Um auf die Frage zurückzukommen mit dem Einfluss der Wissenschaft. Politik ist immer eine Abwägung. Die Wissenschaft kann nur Wenn-Dann-Szenarien aufmalen. Und die Politik muss dann eben entscheiden und abwägen zwischen verschiedenen Prioritäten. Jetzt in der Corona-Krise: Ich finde es bemerkenswert, wie sehr doch auch, in Deutschland jedenfalls, auf die Wissenschaftler eingegangen wird und wie sehr besonnen abgewogen wird und sehr besonnen auch in einer nicht da gewesenen Einheit sozusagen über die Parteien hinweg gesagt wird: "So machen wir das. Auf der Basis der Wissenschaft." Vorbildlich, finde ich. Beim Klima ist das nicht so ganz klar. Da ist aber auch, glaube ich, ein Problem, dass die Bedrohung nicht so unmittelbar ist. Die Bedrohung ist sehr weit weg. Die ist in der Zeit weit weg, die ist geografisch weit weg. Und deshalb kann man solche wissenschaftlichen Nachrichten mehr ignorieren, weil kurzfristig ist wichtiger als langfristig. Und



nah ist wichtiger als fern. Und deshalb gibt es da ein Problem, finde ich, wie die wissenschaftlichen Erkenntnisse in die Entscheidungen mit eingebunden werden. Aber Ich hätte jetzt Hoffnung auf der Basis dieser Erfahrung, dass das in der Zukunft vielleicht besser wird. [00:45:54]

Wolfgang Obergassel: [00:45:56]

Gut wäre, wenn es institutionalisiert wäre. Da ist Großbritannien ja sozusagen die best practices und Vorreiter gewesen mit der Einrichtung des Climate Change Comitee im Rahmen des britischen Klimaschutzgesetzes. Also ein wissenschaftliches Beratungsgremium ist dort eingesetzt worden, das mit einer sehr hohen Verbindlichkeit ausgestattet ist. Also in der Form, in der die Regierung sich das anhören muss, was sie sagen und darauf reagieren muss. Parlament und Regierung sind da sehr verbindlich daran geknüpft, sich damit intensiv auseinanderzusetzen. Würde ich mir auch für Deutschland und die EU wünschen, derartige verbindliche wissenschaftliche Begleitung der deutschen Klima- und generellen Nachhaltigkeitspolitik. Da muss man aber auch wieder sehen, das ist in Großbritannien nicht eingeführt worden, weil die Politik da irgendwie aufgeklärter wäre. Sondern, dass es dieses Klimaschutzgesetz gibt, war Ergebnis einer massiven zivilgesellschaftlichen Kampagne, die zigtausend Leute auf die Straße gebracht hat, um genau das zu fordern – die Big-Ask-Campaign. Und ich denke, darauf kommt es letztendlich immer wieder zurück. Es gibt sehr starke Beharrungskräfte, die davon profitieren, dass es so weitergeht. Und die werden nur überwunden werden, wenn auf der anderen Seite eine entsprechende Gegenmacht aufgebaut wird, die in die Richtung drängt, hin zu mehr Klimaschutz. [00:47:19]

Moderator: [00:47:21]

Leider läuft die Zeit für das Webinar ab und deswegen würde ich noch eine abschließende Frage stellen. Herr Schwarze, vielleicht zunächst an Sie adressiert. Wir haben jetzt viel über staatliche Konjunkturprogramme gesprochen, über den Umbau von Städten, von der Wirtschaft und so weiter. Aber wie kann man uns denn alle als Privatperson, als Urlauber, als Familienväter, als Fleisch- oder Nicht-Fleisch-Esser, also als Konsumenten mitnehmen? Geht das nur über staatliche Regulation oder über Eingriffe in die Preise? Wie nimmt man die Konsumenten mit? [00:47:52]

Reimund Schwarze: [00:47:54]

Eine ganz wichtige Frage. Ich bin fest davon überzeugt, dass die Konsumenten mitgenommen werden müssen, dass die Bürger mitziehen müssen. Ich bin kein Anhänger der Technokratie, wo die Politik den Experten zu folgen hat. Sondern letzten Endes ohne die Legitimation durch die Bürger wird keine Politik, so gut sie auch begründet ist Experten-seitig, nachhaltig sein können. Deshalb ist es extrem wichtig, da Wege zu finden, das abzusichern. Ich finde jetzt erst einmal, man sieht die Bürger in vielen Ländern sehr gut mitgezogen, bei den hohen Zumutungen, die da gegeben waren und zu leben waren. Wenn die Argumente sie überzeugen. Wir müssen es schaffen, sie in gleicher Weise von unseren Argumenten zu überzeugen, wie das jetzt mit der Corona-Gefahr geschafft wurde. Ich fand mein bisher bestes Erlebnis in der Krise: Ich habe an dem Hackathon teilgenommen, wo ganz viele Menschen sich Gedanken machen: "Wie können wir die Krise jetzt bewältigen?" Es war ein wunderbares Erlebnis. Sehr viele junge Leute. Fantastische Ideen. Wie können Kranke in Intensivstationen mit anderen Kranken in Intensivstationen sich in Verbindung setzen, um sich auszutauschen über Krankheitserfahrung? Nur so ein Beispiel. Es gab Hunderte von Vorschlägen. Ich glaube, dass die besser fast waren als die Vorschläge, die von den Experten kommen. Die waren doch recht konventionell. Insofern eine Bereicherung durch die Beteiligung der Bürger in solchen Bürgerforen wird für mich der Schlüssel sein, um a) die Menschen mitzunehmen und b) die besseren Lösungen zu finden, als die, die wir selbst als Experten entwickeln können. Ich nehme mich da auch gerne zurück gegenüber dem Ideenreichtum der jungen Leute, gerade im Bereich der digitalen Techniken, die jetzt sicher in der Zukunft angesagt sind. [00:49:55]

Moderator: [00:49:56]

Ja, wir oder ich vielmehr muss jetzt einen Schlusstrich ziehen. Die Zeit ist abgelaufen. Herr Höhne, Herr



Obergassel und Herr Schwarze, ich möchte mich bedanken, dass Sie sich die Zeit genommen haben, dass Sie uns für diese Fragen zur Verfügung standen. Aber mein besonderer Dank geht an die Kolleginnen und Kollegen da draußen mit ihren zahlreichen Fragen. Danke für Ihr Interesse. Es hat uns sehr, sehr gefreut. Und ja, wir hoffen, dass auch sie vieles, so wie ich, in diesem Webinar lernen konnten. Vielen Dank, und ich hoffe auf ganz bald in alle Richtungen. *[00:49:56]*



press briefing

Ansprechpartner in der Redaktion

Silvio Wenzel

Redakteur für Umwelt und Klima

Telefon +49 221 8888 25-0

E-Mail redaktion@sciencemediacenter.de

Impressum

Die Science Media Center Germany gGmbH (SMC) liefert Journalisten schnellen Zugang zu Stellungnahmen und Bewertungen von Experten aus der Wissenschaft – vor allem dann, wenn neuartige, ambivalente oder umstrittene Erkenntnisse aus der Wissenschaft Schlagzeilen machen oder wissenschaftliches Wissen helfen kann, aktuelle Ereignisse einzuordnen. Die Gründung geht auf eine Initiative der Wissenschafts-Pressekonferenz e.V. zurück und wurde möglich durch eine Förderzusage der Klaus Tschira Stiftung gGmbH.

Nähere Informationen: www.sciencemediacenter.de

Diensteanbieter im Sinne RStV/TMG

Science Media Center Germany gGmbH

Schloss-Wolfsbrunnenweg 33

69118 Heidelberg

Amtsgericht Mannheim

HRB 335493

Redaktionssitz

Science Media Center Germany gGmbH

Rosenstr. 42–44

50678 Köln

Vertretungsberechtigte Geschäftsführer

Beate Spiegel, Volker Stollorz

Verantwortlich für das redaktionelle Angebot (Webmaster) im Sinne des §55 Abs.2 RStV

Volker Stollorz

